



Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung
von jungen Migrantinnen und Migranten

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mehr als 450 Gäste durften wir bei unserer diesjährigen Fachtagung und Preisverleihung am 7. Juni im Hamburger Rathaus begrüßen. Darauf sind wir stolz. Wir freuen uns aber auch darüber, dass sich so viele Menschen für interkulturelle Themen interessieren.

In dieser Ausgabe unseres Newsletters stellen wir die Ergebnisse der neuen OECD-Studie zur Arbeitsmarktintegration von Kindern mit Migrationshintergrund vor. Außerdem berichtet Dr. Irmgard Schrand vom Landeskriminalamt Hamburg von ihren Erfahrungen mit muslimischen Jugendlichen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr BQM-Team

AKTUELL

- 1 Neue OECD-Studie
- 2 Muslimische Jugendliche:
Dr. Irmgard Schrand im Interview
- 2 Elternbeteiligung bei Migranten
- 2 Kurznachrichten

SERVICE

- 4 Termine
- 5 FAQ Zugang zum Gesundheitssystem

AUS DER PRAXIS

- 6 UniCredit Bank AG
- 6 Azubi-Portal
- 5 Kontakt & Impressum



OECD-Migrationsexperte Dr. Thomas Liebig auf der BQM-Fachtagung

Neue OECD-Studie

Alarmierender Befund für Deutschland

Unternehmen honorieren die Qualifikationen von Migrantenkindern bedeutend weniger als die von Inländern ohne Migrationshintergrund. Ein Drittel aller Stellen werden über persönliche Kontakte besetzt. Das hat eine international vergleichende OECD-Studie festgestellt.

Nicht nur Zuwanderer, die als Erwachsene nach Deutschland kommen, sondern auch ihre hier aufwachsenden Kinder haben es auf dem deutschen Arbeitsmarkt schwer. Es sei ein „besonders alarmierender Befund, dass gerade die hoch qualifizierten Kinder von Migranten die vergleichsweise größten Schwierigkeiten haben, eine angemessene Arbeitsstelle zu finden“, sagte Dr. Thomas Liebig, der Autor der Studie, auf der BQM-Fachtagung. Besonders in kleinen und mittelständischen Unternehmen gäbe es eine unterschiedliche Behandlung zwischen Bewerbern/-innen mit und ohne Migrationshintergrund.

„Es müssen mehr Kontakte zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Arbeitgebern hergestellt werden – wir wissen, wenn sich die Jugendlichen beweisen können, dann werden diese Vorurteile ausgeräumt“, sagte Liebig. Auch fehlende Kontakte der Eltern und die Unkenntnis der Jugendlichen über die Funktionsweise des Arbeitsmarktes führten dazu, dass sie benachteiligt werden. Da aber nun einmal nicht alle Eltern Einblicke in verschiedene Berufsfelder ermöglichen könnten, seien vor allem „die Schulen in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern gefragt.“

BIBB-Analyse

Weiterhin zu wenig ausländische Auszubildende

In Deutschland fangen gerade einmal halb so viele Jugendliche mit ausländischem Pass eine betriebliche Ausbildung an wie deutsche Jugendliche. Das ergab eine Analyse des *Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)* in Bonn. So begannen im Jahr 2008 rund 78 Prozent der männlichen Jugendlichen mit einem deutschen Pass eine duale Ausbildung. Bei den ausländischen Jugendlichen waren es nur 35 Prozent. Auch bei den jungen Frauen mit deutschem Pass war der Anteil mit 58 Prozent doppelt so hoch wie bei ausländischen Frauen (29 Prozent). Dabei ist das Interesse an einer Ausbildung in beiden Gruppen mit 60 Prozent gleich hoch. „Wir werden den Fachkräftemangel zukünftig nur decken können, wenn wir mehr Jugendliche gewinnen“, sagte der Forschungsdirektor des BIBB, Prof. Reinhold Weiß. Dafür müssten Schulen früher und besser über Ausbildungen informieren. Unerlässlich sei aber auch „eine größere Bereitschaft von Betrieben, auf Jugendliche zuzugehen“.

● Weitere Informationen und Analysen unter www.bibb.de/datenreport

Teilzeitausbildung

Neue Koordinierungs- und Beratungsstelle

Die neue *Koordinierungs- und Beratungsstelle Teilzeitausbildung* informiert seit März junge Menschen und Unternehmen über die Möglichkeiten einer Teilzeitausbildung. „Die meist jungen Mütter, die zu uns kommen, sind in der Regel gut informiert, aber viele Unternehmen wissen nicht, dass sie auch Teilzeitausbildungen anbieten können“, sagt Sonja Schumacher, die für die Beratungen zuständig ist. Sie klärt Betriebe auf und vermittelt Auszubildende. Ins Leben gerufen wurde das ESF-geförderte Projekt vom Verein Beschäftigung und Bildung und der Handwerkskammer Hamburg.

Seit 2005 können junge Menschen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, eine Ausbildung in Teilzeit absolvieren. Voraussetzung ist, dass sie mindestens ein Kind haben oder ein Familienmitglied pflegen.

● Mehr unter: www.teilzeitausbildung-hamburg.de

Übergangsmanagement

Neue Informationsplattform online

Es ist soweit! Die neue Plattform www.uebergangschuleberuf.de zum Übergangsmanagement in Hamburg ist online. Die Webseite, die von der Behörde für Schule und Berufsbildung entwickelt wurde, präsentiert allgemeine und speziell für Hamburg relevante Informationen zum strategischen und operativen Übergangsmanagement, zu verschiedenen Ausbildungswegen sowie zu einzelnen Bereichen des Übergangssystems wie Berufsorientierung und -vorbereitung.

● Mehr unter: www.uebergangschuleberuf.de, www.kwb.de/sfk.html

Die Hamburger Islamwissenschaftlerin Dr. Irmgard Schrand ist beim Landeskriminalamt Hamburg für den Kontakt zu islamischen Religionsgemeinschaften zuständig. Sie kennt die Sorgen und Ängste vieler Muslime, auch die der Jugendlichen.

BQM: Frau Dr. Schrand, Herr Pfeiffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen hat auf der Basis von Interviews die These aufgestellt, dass es einen Zusammenhang zwischen islamischer Religiosität und Gewaltbereitschaft gibt. Wie ist Ihre Einschätzung der Studie?

Dr. Schrand: Meines Wissens handelt es sich um eine Schülerbefragung und um Selbsteinschätzungen von Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren. Die Angaben beziehen sich auf Jugendliche mit muslimischem Migrationshintergrund, also nicht auf Jugendliche in der islamischen Welt. Die Jugendlichen haben, soweit ich sehe, selber Angaben zu ihrer religiösen Einstellung gemacht. Ob sie tatsächlich täglich in einer Moschee beten, sich nicht nur in religiösen Fragen, sondern auch in Fragen des täglichen Lebens Rat bei Imamen holen, ist unklar. Aus meiner Erfahrung würde ich sagen, dass das eher ungewöhnlich wäre. Viele Jugendliche haben eher Distanz zu den Imamen in den islamischen Gemeinden, weil die meisten Imame wenig Erfahrung mit der deut-

Auszeichnung im Rathaus

Elternbeteiligung bei Migranten?! Und ob!



Die Ausgezeichneten und ihre Familien im Turmsaal unseres Rathauses.

„Nicht als Opfer dastehen“

schen Gesellschaft haben. Ganz generell sind Jugenddelinquenz, mangelnder Respekt vor Autoritäten, Unhöflichkeit und Unbotmäßigkeit, Lügen, Stehlen und Schlägereien in allen Religionen geächtet. Wahrscheinlich ist, dass die Jugendlichen angeben, gute Muslime und besonders religiös zu sein, um sich abzuheben. Sie geben an, besonders gewaltbereit zu sein, um nicht als Opfer dazustehen.

BQM: Wenn Sie von den Erfahrungen der Hamburger Polizei ausgehen: Wovon hängt Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen aus Ihrer Sicht ab?

Dr. Schrand: Jeder Fall ist anders. Es ist sehr schwer, generelle Aussagen zu treffen. Gewaltbereitschaft ist immer abhängig von einer Vielzahl von Faktoren. Das individuelle Aggressionspotenzial und die Affektkontrolle spielen eine Rolle, die Erziehung in der Familie, das Sozialkapital der Jugendlichen, die Chancen, die ein Jugendlicher aufgrund seiner eigenen Fähigkeiten und seiner Umwelt hat, für sich Erfolge zu verbuchen und Anerkennung zu gewinnen. Aber auch eine unsichere Familiensituation,

Eltern, die mit Statusverlust zu kämpfen haben, die den Rückhalt einer Großfamilie verloren haben, ängstlich, möglicherweise auch aggressiv auf das Autonomiestreben ihrer Kinder reagieren, spielen eine Rolle. Diese Jugendlichen können sich noch nicht als Individuen begreifen, die selbst die Kontrolle und die Verantwortung für ihr Leben in die Hand nehmen können, weil sie zu viel – auch emotionaler – Unsicherheit ausgesetzt sind. In den Fällen von Beziehungsgewalt oder Gewalt in der Familie, mit denen ich mich in der Vergangenheit auseinandergesetzt habe, spielte eine religiöse Einstellung keine Rolle.

BQM: Welche Rolle kann der Glaube im Zusammenhang mit Integration spielen?

Dr. Schrand: Aus meiner Sicht kann man nicht sagen, dass Religion an sich ein Integrationshindernis ist. Wenn ich mir die Vielzahl kleiner islamischer Gemeinden anschau, die in Hamburg entstanden ist, ist offensichtlich, dass die Muslime sich ein Stück Heimat erhalten wollen. Dabei spielen die Gemeinden über die Vermittlung von Islam hinaus eine wichtige Rolle für den Erhalt

ger Schulsystem und die Chancen einer dualen Berufsausbildung. Für dieses Engagement wurden sie am 29. Juni 2010 im Hamburger Rathaus von Hamburgs Zweiter Bürgermeisterin Christa Goetsch ausgezeichnet. „Sie motivieren andere Mütter und Väter, sich einzumischen, nachzufragen und sich in das Schulleben einzubringen. Eltern lernen von Eltern – dieser Ansatz hat sich sehr bewährt und deshalb freue ich mich, dass wir sie heute für ihr Engagement auszeichnen dürfen“, sagte Goetsch bei der feierlichen Übergabe der Urkunden.

Geehrt wurden auch Mütter und Väter, die in der Broschüre „Eltern in die Schule“, herausgegeben von der BQM und der Arbeitsgemein-



Dr. Irmgard Schrand setzt sich für den Dialog mit den muslimischen Gemeinden in Hamburg ein.

der Muttersprachen zum Beispiel oder als geschützter Treffpunkt für Mütter und Kinder. Viele Migranten wünschen sich in diesen Gemeinden eine über den Islam hinausgehende Förderung ihrer Kinder zu finden, damit sie schulisch erfolgreich werden und in der deutschen Gesellschaft aufsteigen können, d. h. sie wünschen sich, vom Inseldasein der Gemeinden wieder zurück auf das Festland der Gesamtgesellschaft zu kommen. Eine solche Selbstorganisation bedeutet immer auch, dass Menschen sich ihrer Probleme bewusst werden und zu Ansprechpartnern werden, die kollektive Anliegen vortragen können und gleichzeitig auch der Gesamtgesellschaft gegenüber Verantwortung tragen. Ein Austarieren von Forderungen auf beiden Seiten ist der ganz normale Prozess erfolgreicher Integration und dauert lange.

● Das Interview in voller Länge finden Sie auf www.bqm-hamburg.de

Viele Mütter und Väter sind engagiert, setzen sich für die Bildung ihrer Kinder ein und sind Migranten. Auch wenn in den Medien häufig ein anderes Bild gezeichnet wird, gibt es viele Eltern mit Migrationshintergrund, die großes Interesse an der Ausbildung ihrer Kinder haben.

Die rund 70 Eltern-Moderatoren der BQM gehören zu diesen interessierten und engagierten Müttern und Vätern. Sie erläutern bei Elterntreffs in Cafés, Schulen oder Vereinshäusern auf Deutsch und in ihren Muttersprachen anderen Eltern ehrenamtlich das Hambur-

schaft Selbstständiger Migranten e. V., ihre Familien vorstellen und darüber berichten, wie Elternkooperation an Schulen aussehen kann.

Ebenfalls wurden drei junge Bildungs-Scouts aus Harburg ausgezeichnet, die Jugendliche mit Migrationshintergrund ab 16 Jahren zu Moderatoren/-innen ausbilden, damit diese Eltern Informationen zum deutschen Schulsystem, zur deutschen Schulkultur und zu den neuen Hamburger Schulformen vermitteln.

Wir sagen: Herzlichen Glückwunsch und macht weiter so!

Termine September – November 2010

Datum	Uhrzeit	Veranstungsthema	Zielgruppe	Teilnahme bitte ankreuzen
09.09.	09:30-16:30	Interkulturelle Kommunikation und Konfliktmanagement	Unternehmen	<input type="checkbox"/>
10.09.*	14:00-18:00	Gewaltfreie Kommunikation (10.09. / 24.09.)	Multiplikatoren/-innen	<input type="checkbox"/>
16.09.	16:00-18:30	Arbeitskreis Betriebliche Elternarbeit	Alle Zielgruppen	<input type="checkbox"/>
23.09.	15:00-18:00	Interkulturelle Elternarbeit zur Unterstützung der Berufsorientierung	Lehrkräfte	<input type="checkbox"/>
28.09.	15:00-18:00	Betriebliche Elternarbeit zukunftsorientiert gestalten	Unternehmen	<input type="checkbox"/>
07.10.*	14:30-18:30	Interkulturelle Kompetenz als Chance (07.10. / 21.10.)	Lehrkräfte, Multiplikatoren/-innen	<input type="checkbox"/>
22.10.*	09:30-13:00	"Eltern aktiv für die berufliche Zukunft ihrer Kinder" - 7. Staffel (22.10. / 29.10. / 05.11. / 12.11. / 19.11.)	Eltern	<input type="checkbox"/>
22.10.*	15:00-18:15	Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung, Anti Bias (22.10. / 23.10.: 10:00-17:30 Uhr / 05.11.)	Lehrkräfte, Multiplikatoren/-innen	<input type="checkbox"/>

* Mehrere Termine, Teilnahme an allen Terminen erforderlich.

Soweit nicht anders angegeben, sind die Angebote kostenfrei und finden in den Räumen der KWB e. V., Kapstadtring 10, 22297 Hamburg, statt.

Anmeldung

Name

Institution

Anschrift

Telefon

E-Mail

Markieren Sie die Veranstaltungen, an denen Sie teilnehmen möchten. Senden Sie Ihre Anmeldung per Fax an 040 637855-99 oder per E-Mail an Monika Ehmke, ehmke@kwb.de. Sollten Sie kurzfristig an einer Veranstaltung nicht teilnehmen können, bitten wir um eine kurze Mitteilung.

● Das detaillierte Fortbildungsprogramm finden Sie unter www.bqm-hamburg.de/fortbildungen. Rückfragen gerne unter der Rufnummer 040 637855-33.

FAQ: : Eine erfolgreiche Integration ist auch davon abhängig, ob Menschen mit Migrationshintergrund Zugang zum Gesundheitssystem erhalten. Welche Barrieren gibt es und wie können sie überwunden werden? Welche Bedeutung haben dabei interkulturelle Kompetenzen von Auszubildenden in den Bereichen Medizin und Pflege?

BQM: Das Klischee hält sich hartnäckig: Weil die Mutter kein Deutsch kann, muss das Kind beim Arzt übersetzen. „Warum lernt sie auch kein Deutsch“, schießt es da vielen durch den Kopf. Aber gerade im Gesundheitsbereich ist es nachvollziehbar, dass sich viele Menschen Beratung in ihrer Muttersprache wünschen, auch wenn sie Deutsch sprechen. Eine interkulturelle Öffnung des Gesundheitswesens würde vieles einfacher machen - nicht nur für die Migranten/-innen.

Kompetenzen nutzen: Dem Gesundheitsbereich fehlen bereits heute qualifizierte Fachkräfte. Besonders Jugendliche mit Migrationshintergrund können mit ihren Kompetenzen diese Lücke sinnvoll füllen. Sie können als Ärzte/-innen, Pfleger/-innen oder Gesundheitsmanager/-innen für emotionale Herausforderungen von Migration wie Unsicherheit, Fremdheitsgefühl oder Heimweh sensibilisieren. Sie können Diagnosen übersetzen und auf kulturelle und religiöse Unterschiede etwa im Umgang mit Schmerz oder Tod aufmerksam machen.

Strukturen verändern: Notwendig ist eine umfassende interkulturelle Öffnung im Gesundheitsbereich. Nur dann können Barrieren wie komplizierte Beschilderungen, Abrechnungssysteme, Antragsverfahren oder (Ehr-)furcht vor Ärzten abgebaut werden. Wichtig dafür ist der Einsatz von Dolmetscher/-innen sowie interkulturelle Fortbildungen in der Personalentwicklung. Davon würden nicht nur die Migranten/-innen profitieren – als Beschäftigte und Patienten/-innen – sondern auch die Arbeitgeber/-innen.

Vorteile sichern: Patienten, die adäquat angesprochen und erreicht werden, genesen schneller. Aber auch die Gesellschaft insgesamt profitiert. Denn mit Gesundheitsaufklärung in den Migrantensprachen können Krankheiten wie Diabetes, Übergewicht oder Blut-



hochdruck präventiv bekämpft werden. Diagnosen werden besser verstanden, Maßnahmen schneller ergriffen. Das entlastet Krankenkassen und Sozialsysteme.

FAQ-Vorschau Nr. 26 / November 2010:

Während viele Institutionen und Behörden nach und nach anfangen, auf freiwilliger Basis den Migrationshintergrund von Mitarbeitern/-innen und Bewerber/-innen zu erheben, diskutieren bereits andere, ob der Begriff nicht schon überholt ist. Aber ist Deutschland wirklich schon soweit? Ist es sinnvoll auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nach der sozialen und kulturellen Herkunft eines Bewerbers zu fragen?

KONTAKT

Verwaltung und Projektassistenz
Monika Ehmke, Tel. 040 637855-33, ehmk@kwb.de

Unternehmen
Hilija Eralp, Tel. 040 637855-38, eralp@kwb.de

Fortbildungen
Dr. Rita Panesar, Tel. 040 637855-36, panesar@kwb.de

Interkulturelle Elternarbeit
Dr. Alexei Medvedev, Tel. 040 637855-46, medvedev@kwb.de

Interkulturelle Einstellungsverfahren
Elisabeth Wazinski, Tel. 040 637855-70, wazinski@kwb.de

PR-Referentin
Funda Erler, Tel. 040 637855-39, erler@kwb.de

Die Arbeit der BQM wird vom 1.1.2008 bis zum 31.12.2010 aus öffentlichen Mitteln gefördert.
Finanziers: Freie und Hansestadt Hamburg, Europäischer Sozialfonds (ESF),
Ziel „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“, Förderperiode 2007 – 2013.

IMPRESSUM

Herausgeber: KWB e. V. / BQM, Kapstadtring 10, 22297 Hamburg,
Tel. 040 637855-00, Fax 040 637855-99, info@kwb.de, www.kwb.de

Geschäftsführender Vorstand: Hansjörg Lüttke
Erscheinungsweise: Vierteljährlich **Auflage:** 5.000

Redaktion: Funda Erler

Bildnachweis: Jörg Müller (S. 1 und S. 2 Elternbeteiligung), BQM (S. 3 Interview),
© iStockphoto.com / Sean Locke (S. 5 FAQ), UniCredit Bank AG (S. 6),
Özgür Basak Ertugrul (S. 6), Michail Gaier (S. 6)

Gestaltung: HAAGEN design, www.haagendesign.de

Good Practice: UniCredit Bank AG

„Multikulti ist für uns selbstverständlich“

Die UniCredit Bank AG ist mit ihren 1500 Mitarbeitern/-innen ein wichtiger Arbeitgeber und Ausbilder in Hamburg - auch für Migranten. „Für uns ist Multikulti selbstverständlich“, sagt Cristina Sieg, die in Norddeutschland für die Berufsausbildung beim internationalen Konzern zuständig ist. Sie selber hat einen portugiesischen Hintergrund. „Wir sind offen für alle Nationalitäten. Die Kunden fühlen sich besonders verstanden, wenn Mitarbeiter ihre Sprache sprechen.“ Deswegen hofft die UniCredit Bank AG, zu der die HypoVereinsbank gehört, auch auf weitere Auszubildende mit Migrationshintergrund. Zurzeit werden in Hamburg 72 Jugendliche zu Bankkaufleuten ausgebildet oder machen ein duales Studium mit dem Ziel Bachelor of Arts. Fünf von ihnen haben einen Migrationshintergrund.



Ausbildungsleiterin Cristina Sieg setzt auf Vielfalt.

UniCredit Bank AG

Ausbildungsberufe

Bankkauffrau/-mann, Fachinformatiker/-in, duales Studium zum Bachelor of Arts

Bewerbungsfrist

laufende Bewerbungen

Kontakt

UniCredit Bank AG

Nagelsweg 49

20097 Hamburg

www.hypovereinsbank.de

Kopftuch und Dreadlocks willkommen

„Für uns spielt es keine Rolle, ob ein Mädchen ein Kopftuch trägt oder jemand Dreadlocks hat“, sagt Sieg. Vielfalt ist erwünscht, Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenzen werden gefördert. Türkischstämmige Azubis können sich bei der türkischen YapıKredi Bank spezialisieren. Mit einem Austauschprogramm können Azubis nach Kroatien oder Bulgarien. „Vielfalt ermöglicht uns, auf Kunden besser einzugehen.“

- Engagieren Sie sich für Jugendliche mit Migrationshintergrund? Gerne stellen wir Ihr Unternehmen vor.

Özgür Başak Ertuğrul (22), Abiturientin

Ziel: Ausbildung im kaufmännischen organisatorischen Bereich

„Mein Ziel ist es, eine Ausbildung zu beginnen, bei der ich mein Organisationstalent und meine Kommunikationsstärke einsetzen kann. Aus diesem Grund gefallen mir vor allem die Berufsbilder Kauffrau für Bürokommunikation und Veranstaltungskauffrau. Mein Abitur habe ich im Sommer 2009 erhalten und seit dem schon viel Berufserfahrung sammeln können – sei es in einer Galerie oder am Empfang eines Sportstudios. Diese Erfahrungen möchte ich durch eine Ausbildung vertiefen und professionalisieren.“

Michail Gaier (19), Hauptschulabschluss

Ziel: Ausbildungsplatz als Fachkraft für Lagerlogistik oder Fachlagerist

„Bei einer Führung durch das Lager eines Logistikunternehmens wurde mein Interesse an dem Beruf Fachkraft für Lagerlogistik geweckt. Durch zwei Praktika habe ich erste Berufserfahrungen gesammelt, die mir sofort zugesagt haben. Ich bin mir sicher, dass Fachkraft für Lagerlogistik mein Wunschberuf ist. Teamgeist, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft sind meine Stärken. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport und halte mich so körperlich fit.“

